[illegible] Was mit dem Blute unserer Söhne und Brüder geschaffen worden sei, dürfe niemals wieder zusammenbrechen und dadurch Deutschland der Gnade seiner Feinde ausgeliefert werden. Wohl sei es verständlich, daß bei der Dauer des Krieges die von diesem besonders [illegible] und [illegible] Gemüter [illegible] Mißmut überkommen [illegible] Gleichgewicht auf dem [illegible] zu trüben. Die Schuld [illegible] Agitation habe gefördert, daß nicht [illegible] werden könne, ohne daß bei einzelnen die [illegible] Auffassungen und Wünsche im Kampfe [illegible] bereit ist. Die christlich-nationale Arbeiterschaft wolle sich über den Kleinmut und die Engherzigkeit der Unentschlossenen erheben und durch regste Teilnahme zum Gelingen der neuen Kriegsanleihe nach dem Maße ihrer Kräfte beitragen.

—WJ. **Wirkung der Viehumlage auf die Entwicklung des sächsischen Viehstandes.** Die Landesfleischstelle veröffentlicht in Nr. 282 der Sächsischen Staatszeitung vom 5. Oktober 1917 eine tabellarische Zusammenstellung über die Entwicklung des Rindviehbestandes im Königreiche Sachsen nebst Erläuterungen, auf die alle Viehinteressenten hingewiesen seien, da sie wertvolle Aufschlüsse daraus gewinnen können. Die betreffende Nr. der Staatszeitung kann bei unserer Schriftleitung oder den Polizeibehörden eingesehen werden.

—KW. **Beschlagnahme aller Weiden und Weidenstöcke.** Mit dem 10. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. G. 2202/7. 17. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche unter Aufhebung der bisher angeordneten Einzelbeschlagnahmen alle Weiden und Weidenstöcke (auf dem Stock und geschnitten), Weidenschienen und Weidenrinden beschlagnahmt werden. Eine Veräußerung und Lieferung von Weiden und Weidenstöcken ist nunmehr nur noch an amtliche Aufkäufer ohne besonderen Freigabeschein sowie von diesen und Großzüchtern auf Grund eines Freigabescheines, die Veräußerung und Lieferung von Weidenschienen nur auf Grund eines Freigabescheines, die Veräußerung und Lieferung von Weidenrinden ohne besonderen Freigabeschein an die Rinden-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin, oder deren beauftragte Aufkäufer gestattet. Bis zum 25. Oktober 1917 ist ferner die Verarbeitung der beschlagnahmten Gegenstände erlaubt; nach diesem Tage nur auf Grund einer amtlichen Verarbeitungserlaubnis. Ausnahmen von den Anordnungen dieser Bekanntmachung sind für bestimmte Mindestmengen vorgesehen. Unberührt durch das Inkrafttreten dieser Bekanntmachung bleiben die durch die Bekanntmachung Nr. G. 1023/2. 17. K. R. A. vom 1. April 1917 festgesetzten Höchstpreise sowie die durch die Bekanntmachung Nr. G. 1600/3. 17. K. R. A. vom 15. Mai 1917 angeordnete Meldepflicht und Lagerbuchführung. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

—* **Zur Kartoffelversorgung.** Verbraucher sind sich darüber im unklaren, ob die auf die Zentnerkarten bestellten Kartoffeln bereits vor dem 21. Oktober vom Händler geliefert oder vom Erzeuger versendet werden dürfen. Die Eisenbahnverwaltung hat das größte Interesse daran, daß der mit dem Bezug auf Zentnerkarten verbundene starke Stückgutversand möglichst bald beginnt. Es ist dringend anzuraten, die Zentnerkartoffeln schon vor dem 21. Oktober zu beziehen, denn es liegt auf der Hand, daß es ganz unmöglich ist, in den Tagen um den 21. Oktober herum den gesamten Stückgutversand zu bewältigen.

—* **Kriegseinheitsstiefel für die Zivilbevölkerung. — Das Ende der hohen Absätze.** Man schreibt uns: Der zunehmende Mangel an Leder zwingt dazu, in Zukunft die Herstellung von Lederstiefeln auf ein Mindestmaß einzuschränken. Als hauptsächlichstes Material für Schuhwerk wird in Zukunft Holz für die Sohle und Stoff für den Schaft in Frage kommen. Hierdurch wird es möglich werden, eine Steigerung der Erzeugung herbeizuführen, wodurch die Beschaffung von Schuhwerk den Verbrauchern wesentlich erleichtert wird. Es werden zwei Arten von Einheitsschuhen hergestellt, deren einfachste Form eine Vollholzsohle erhält, an der ein Schaft aus Tuch oder anderen Stoffen befestigt wird. Die zweite Art erhält eine Holzhalbsohle und eine Untersohle aus geeigneten Ersatzstoffen; am Zusammenstoß des Schaftes mit der Sohle werden schmale Lederstreifen zum Schutze angebracht. Für diese beiden Arten der Kriegsschuhe werden durch eine Sachverständigenkommission Einheitspreise festgesetzt. Es ist zu hoffen, daß es gelingen wird, diese Preise möglichst niedrig zu halten; entscheidend hierfür ist die Gestaltung der Preise für Holzsohlen, über die gerade gegenwärtig Verhandlungen mit den zur Herstellung herangezogenen Fabriken schweben. Ferner wird in Zukunft zur Ersparung von Material Damenschuhwerk nur noch ein Drittel als Schnürstiefel hergestellt, während zwei Drittel auf Schnürhalbschuhe entfallen werden. Für die Schäfte der Schnürstiefel ist eine Höchstgrenze vorgeschrieben, und zwar darf der Schaft vom oberen Schaftende bis zum Absatz, an der Seite gemessen, höchstens 16,5 cm betragen. An dem Damenschuhwerk ist die Höhe des Absatzes mit 5,5 cm als Höchstmaß beschränkt worden; aber diese Höhe ist nur zulässig, soweit den Fabriken Leistenmaterial für niedrigere Absätze nicht zur Verfügung steht. Wo solches vorhanden ist, dürfen nur noch Absätze von 2 bis 4,5 cm Höhe angefertigt werden. Die Herstellung von Hausschuhen wird eingeschränkt werden, um das verfügbare Material in erster Linie für das Straßenschuhwerk bereitzustellen.

Dresden. Wie verlautet, hat der Landesverband der Sächsischen Presse eine Eingabe an den Landtag gerichtet, worin er angesichts der bevorstehenden Reform der Ersten Kammer darum bittet, einem Vertreter der Presse Sitz und Stimme im sächsischen Oberhaus zu gewähren.

Zittau. Starker Schneefall ist Sonntag abend in unseren Bergen eingetreten. Am Montag morgen bot das ganze Gebirge den Anblick einer Winterlandschaft. Auf dem Hochwald und der Lausche betrug die Schneehöhe 3 Zentimeter. Auch die Kurorte Oybin, Jonsdorf und Lückendorf, wo noch mancher verspätete Sommergast weilte, hatten völlig winterliches Aussehen. Ein so früher Vorstoß des Winters ist in unserer Gegend lange nicht zu verzeichnen gewesen.

Meerane. Der Einbrecher, der in der hiesigen Gegend in unbeaufsichtigte Wohnungen und Gehöfte eindrang und dort namhafte Geldsummen raubte, wurde als ein 27jähriger Bäcker aus Wilkau ermittelt. Als ihn Polizeibeamte verhaften wollten, erschoß er sich.

tu. **Olbernhau.** In den Morgenstunden des Sonntags setzte ein lustiges Schneetreiben ein, das ungefähr eine Stunde anhielt und Wald und Feld mit einem Winterkleide überzog, welches aber vom nachfolgenden Regen bald wieder weggewaschen wurde.

Leipzig. Die Revision, die, wie berichtet, die Reichsbekleidungsstelle bei der Konfektions-Großfirma Aug. Polich vornehmen ließ, ist nach achttägiger Arbeit beendet worden. Am Dienstag eröffnete man den Verkauf wieder. Von Wucherpreisen usw. ist nichts erwiesen worden, man hat nur festgestellt, daß Verkäuferinnen, trotz des ausdrücklichen Verbots der Geschäftsleitung, in einzelnen Fällen ohne Bezugsschein verkauft haben. — Ein neuer Beweis dafür, wie viele Goldmünzen immer noch von Privaten zurückgehalten werden, bietet die Meldung der hiesigen Goldankaufsstelle, bei der seit Anfang der vorletzten Woche wieder über 5000 Mark Gold eingewechselt wurde.

* * *

Hirschberg. Im Riesengebirge hat es den ganzen Sonntag über bei 3 Grad Kälte geschneit. Der Schnee liegt bis zu 700 Meter herab.

Deutscher Generalstabsbericht.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 10. Oktober 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern spielte gestern neben 11 deutschen Divisionen [illegible] englische Truppen in den Kampf. Die [illegible] verbündeten [illegible] sich in [illegible] mörderischen Ringen an der Grundlosigkeit unseres Gegners [illegible].

Die [illegible] nach stärkster Trommelfeuervorbereitung vorbrechenden Angriffe [illegible] die Gliederung zur Schlacht, die sich bei ununterbrochener heftigster Artilleriewirkung bis tief in die Nacht in fast 20 Kilometer Breite auf den Trichterfeldern zwischen Bixschoote und Gheluvelt abspielte. Die Gegner warfen immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals, an einzelnen Stellen bis zu sechsmal, gegen unsere Linien anstürmten. Südlich des Houthoulsterwaldes gewann der Feind bei Draglbank, Mangelaare, Veldhoek und am Bahnhofe von Poelcapelle etwas 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserven traf und seinen Anfangserfolg beschränkte. Von Poelcapelle bis südlich Gheluvelt haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinien fest in der Hand. Die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 18 Kilometer breite Front sind gänzlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefechtstätigkeit gering. Nur an der Aisne verstärkte sich der Feuerkampf südlich der Straße Laon-Soissons; vorstoßende französische Kompagnien wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.
Südlich des Doiransees warfen die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach langer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Schutze des Morgennebels nach wahnsinnigem schlagartig aufhörendem Trommelfeuer dahinten zahlreiche Tanks der feindlichen Infanterie — etwa 12 Divisionen, darunter wie immer Australier und Neuseeländer — den Stoß gegen unsere 15 km breiten Stellungen von Langemark bis Zandvoorde, das Ziel. Was an den Großkampftagen des 20. und 26. September nicht erreicht werden konnte, sollte endlich geschaffen werden: die Höhen Bonnebeke, Becelaere, Gheluvelt, Zandvoorde.

Es muß festgestellt werden, daß dieses Ziel als ganzes auch dieses Mal vom Feinde nicht erreicht wurde. Dort, wo es ihm wirklich gelang, Gelände zu gewinnen, ist das Resultat strategisch ohne jegliche Bedeutung. Es hat im Gegenteil dem Angreifer zum Teil die Unannehmlichkeit eingebracht, daß er jetzt von uns kräftig flankiert wird in dem Abschnitt Bonnebeke-Becelaere.

Die ersten Meldungen, daß der Engländer in energischen Vorstößen auch in Becelaere und in Gheluvelt gewesen sei, dann aber durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen, haben sich als falsch erwiesen. So tief hat sich der erbitterte Nahkampf des 4. Oktober niemals erstreckt dank der Kraft und Tätigkeit unserer sofort vorgeschnittenen Eingreifdivisionen, die dem Feind Teile des verlorenen Trichtergeländes wieder abnahmen. Die erhofften Lücken an der Bahn Boesingen-Staden und an der Straße Ypern-Menen schlossen sich, bevor noch die Nacht den blutigen Tag endete.

Besonders hart ging der Kampf um das Dorf Poelcapelle, wo die Linie augenblicklich an der ehemaligen Kirche vorbeigeht, deren phantastische Trümmerhaufen jedem Ypernstreiter bekannt sind. Sodann waren Park und Schloß Poezelberg ein für Augenblicke gefährlicher Brennpunkt, der restlos wiedergenommen und gegen stärkste Gegenangriffe gehalten werden konnte. Wie beträchtlich die Verluste des Gegners an diesem Großkampftag waren, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß er am nächsten Tag und bis zur Stunde seinen Angriff auch nicht in Teilvorstößen wieder aufnahm. In wechselnder Stärke bei halbstündig wechselnder Witterung, die das Eingreifen der Flieger sehr erschwerte, entsendet er das Störungsfeuer auf das zerwühlte Kampffeld, in dessen Trichtern sich unsere Truppen als zähe Mauer halten.

Was auch die nächsten Tage wiederum an Schwerem bringen werden: die kampfbewährte 4. Armee sieht den weiteren feindlichen Operationen, die um die Höhen von Becelaere, vielleicht aber auch gegen den Houthoulsterwald gehen werden, mit Ruhe und Zuversicht entgegen, da wir die schöne Gewißheit haben, daß der Engländer seine Anfangsabsichten eines Durchbruches, infolge der bisherigen bösen Erfahrungen aufgeben mußte, daß er notwendigerweise mit jedem weiteren Großkampftage nur winzig kleinen Zielen nachstrebt, für die er ungeheuerlich große Opfer zu bringen hat.

Inzwischen läßt er seine ohnmächtige Wut dadurch aus, daß seine Flieger in nächtlichen Geschwadern blindlings in die offenen Städte hinter der Front Bomben abwerfen, die einzig unter der erregten Zivilbevölkerung Tote und Schwerverwundete nach Dutzenden fordern. Inzwischen muß er die Aufmerksamkeit unserer aus dem Vollen arbeitenden Artillerie über sich ergehen lassen, die jeden Punkt der feindlichen Infanteriezone kennt, die aber auch ihr beträchtliches Störungsfeuer auf die Batterien legt, die den nächsten großen Schlag vorbereiten sollen. Der Schlag, der einzig wieder um ein paar Hundert Meter Trichtergelände geht.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. Oktober 1917.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

)(**Berlin.** Nach acht langen heißen Stunden und nach Ablehnung des Mißtrauensantrages der unabhängigen Sozialdemokraten mit großer Mehrheit gegen die beiden sozialdemokratischen Fraktionen kam **der Reichstag** gestern noch zur **auswärtigen Politik.** Wie die Rundschau sagt, verstand es Herr **v. Kühlmann,** durch seine unleugsame Kunst sich und seine Sache vorzutragen, auch nach den vorausgegangenen Aufregungen noch die Hörer zu fesseln. In der „Voss. Ztg." heißt es: Herr v. Kühlmann hat eine **staatsmännische Rede von großer Bedeutung** gehalten, eine Rede, die in ihrer Offenheit und Präzision und zugleich in ihrer vorsichtigen Formulierung der für uns schwersten Frage des Weltkrieges alles hinter sich läßt, was wir seit Jahren an der gleichen Stelle zu hören gewohnt waren. — Das „Berl. Tgbl." äußert: Der Staatssekretär entwickelte wieder in ausgezeichnet geformter Rede ein klares Regierungsprogramm. Sein Erfolg war sehr groß. — In der „Voss. Ztg." liest man: Herr v. Kühlmann hat sich politisch zugleich **mit beiden Füßen auf den Boden der Reichstagsmehrheit gestellt.** — Der „Lokalanz." führt aus: Die Frage über deren Beantwortung man merkwürdigerweise nicht nur im feindlichen, sondern auch im neutralen Auslande immer noch im Zweifel ist, ob wir die deutschen Provinzen, die uns vor Jahrhunderten entrissen wurden, nachdem wir sie zurückerobert haben, wieder

---

material für niedrigere Absätze nicht zur Verfügung steht. Wo solches vorhanden ist, dürfen nur noch Absätze von 2 bis 4,5 cm Höhe angefertigt werden. Die Herstellung von Hausschuhen wird eingeschränkt werden, um das verfügbare Material in erster Linie für das Straßenschuhwerk bereitzustellen.

Dresden. Wie verlautet, hat der Landesverband der Sächsischen Presse eine Eingabe an den Landtag gerichtet, worin er angesichts der bevorstehenden Reform der Ersten Kammer darum bittet, einem Vertreter der Presse Sitz und Stimme im sächsischen Oberhaus zu gewähren.

Zittau. Starker Schneefall ist Sonntag abend in unseren Bergen eingetreten. Am Montag morgen bot das ganze Gebirge den Anblick einer Winterlandschaft. Auf dem Hochwald und der Lausche betrug die Schneehöhe 3 Zentimeter. Auch die Kurorte Oybin, Jonsdorf und Lückendorf, wo noch mancher verspätete Sommergast weilte, hatten völlig winterliches Aussehen. Ein so früher Vorstoß des Winters ist in unserer Gegend lange nicht zu verzeichnen gewesen.

Meerane. Der Einbrecher, der in der hiesigen Gegend in unbeaufsichtigte Wohnungen und Gehöfte eindrang und dort namhafte Geldsummen raubte, wurde als ein 27jähriger Bäcker aus Wilkau ermittelt. Als ihn Polizeibeamte verhaften wollten, erschoß er sich.

tu. **Olbernhau.** In den Morgenstunden des Sonntags setzte ein lustiges Schneetreiben ein, das ungefähr eine Stunde anhielt und Wald und Feld mit einem Winterkleide überzog, welches aber vom nachfolgenden Regen bald wieder weggewaschen wurde.

Leipzig. Die Revision, die, wie berichtet, die Reichsbekleidungsstelle bei der Konfektions-Großfirma Aug. Polich vornehmen ließ, ist nach achttägiger Arbeit beendet worden. Am Dienstag eröffnete man den Verkauf wieder. Von Wucherpreisen usw. ist nichts erwiesen worden, man hat nur festgestellt, daß Verkäuferinnen, trotz des ausdrücklichen Verbots der Geschäftsleitung, in einzelnen Fällen ohne Bezugsschein verkauft haben. — Ein neuer Beweis dafür, wie viele Goldmünzen immer noch von Privaten zurückgehalten werden, bietet die Meldung der hiesigen Goldankaufsstelle, bei der seit Anfang der vorletzten Woche wieder über 5000 Mark Gold eingewechselt wurde.

* * *

Hirschberg. Im Riesengebirge hat es den ganzen Sonntag über bei 3 Grad Kälte geschneit. Der Schnee liegt bis zu 700 Meter herab.

Nach der sechsten Flandernschlacht.

Ypernfront, 7. Oktober. Ueber Nacht ist es aus Sommer fast Winter geworden. Nach den heftigen Regengüssen des gestrigen Tages fegt ein kalter Wind über das zertrichterte Kampfgelände des 4. Oktober, der für unsere Truppen ebenso schwer wie ehrenvoll war. Allgemein wird mir bestätigt, daß der Artillerieaufwand des Feindes gegenüber dem bisherigen an Großkampftagen noch beträchtlicher war.

Der Mutter Sühne.

Roman von H. Courths-Mahler. 54

„Du weißt auch, daß Wendenburg um sie geworben hat, und sie ihm nicht angehören konnte. So bleibt sie der Hochzeit fern, um mit Wendenburg nicht zusammenzutreffen. Und unsere Kinder sind bei ihr gut aufgehoben, daß wir besser ohne sie reisen. Da die Hochzeit nur im engsten Kreise gefeiert wird, ist es besser so."

„Und Wendenburg will wirklich noch am selben Tage seine große Reise antreten?"

„Ja, so schrieb uns Bernhard."

„Mir ist das alles noch wie ein Traum. Wenn ich bedenke, wie mühelos mein Sohn emporgestiegen ist, erkenne ich zitternd, wie kleinmütig ich gewesen bin. Ich glaubte ihn arm und gedemütigt seinen Lebensweg wandeln zu sehen, als Du Maria zu Deiner Frau machtest. Wie Verzweiflung kam es über mich, und finstere Gedanken nahmen von mir Besitz. Und nun ist er, ganz ohne meine Hilfe, vorwärts gestürmt, das Glück mit ihm."

„Ja, der Erfolg war mit ihm vom ersten Tage an. Durch seine Verbindung mit Gabi Wendenburg glauben wir ihn auf der Höhe des Lebens angelangt. Mag ihm das Schicksal auf dieser Höhe den freien, klaren Blick erhalten."

„Das gebe Gott. Ich bin dem Schicksal so dankbar für das Glück meines Sohnes. Bitter empfinde ich nur, daß ich so gar nichts habe für ihn zum Können."

„Das ist Torheit, Bettina. Du gabst ihm Deine Liebe. Glaubst Du, sie ist ohne Einfluß auf seine Entwicklung geblieben? Jetzt hat ihn das Geschick an einen Platz gestellt, wo seine Tüchtigkeit, seine Kraft tausendfältig Frucht tragen kann, im idealen und realen Sinne. Er wird das Leben meistern mit fester Hand."

Den Kindern wurden diese ernsten Gespräche langweilig, sie zogen die Aufmerksamkeit wieder auf sich. Fritz sah sinnend zu, wie Bettina ihnen die Wandbilder erklärte.

Seiner Schwester schien Bernhards Glück gesichert, er selbst aber wußte, daß diesem Glück immer die höchste Vollendung fehlen würde. Erst jetzt [illegible] Eva besser kennen gelernt, [illegible] er, was Bernhard an ihr [illegible]. Ihm konnte ihm die zarte kleine Gabi ein so vollwertiger Weggenosse sein, wie es Eva geworden wäre.

Monate waren vergangen. Eva hatte eine wirkliche Heimat im Hause Fritz Herbigs gefunden. Sie fühlte sich hier so glücklich, wie sie es bei ihrer Veranlagung nach sein konnte, nach den schweren Schicksalsschlägen, die sie betroffen. Maria hatte mit mütterlicher Liebe und Güte die wunden Stellen in Evas Herzen zu heilen gesucht. Fritz in seiner heiteren Frische half ihr über manches Schwere hinweg, und die Kinder hingen mit Liebe an ihr. Klein Hella war stolz auf ihr Amt als Sonnenscheinchen und litt nicht, daß ihre „süße Tante Eva" traurig war, und Walter spielte sich als ihr Ritter auf, was ihn allerdings nicht abhielt, zuweilen ungebärdig und wild wie ein echter Junge gegen ihre Autorität zu revoltieren. Aber sie hielt bei aller Milde die Zügel fest in den Händen, und in der Regel kehrte er von selbst reumütig unter ihr liebevolles Regiment zurück.

Von Liebe umgeben, ausgefüllt von einer befriedigenden Tätigkeit und dem Bewußtsein, wirklich nützen zu können, hätte sich Evas Leben licht und schön gestalten können. Aber die Schatten wollten nicht weichen. Eine große bleibende Sorge war ihr die Mutter. Nachdem diese eine dreimonatliche Gefängnisstrafe verbüßt, war sie in ihre Wohnung zurückgekehrt. Frau Krusemann hatte sie, weil sie es Eva versprochen, wieder bei sich aufgenommen. Anfänglich lebte Charlotte still und zurückgezogen, aber dann fing sie doch nach und nach das alte, vergnügungssüchtige Leben wieder an. Wendenburg hatte ihr eine feste Rente von dreihundert Mark monatlich bis an ihr Lebensende ausgesetzt, die sie in halbmonatlichen Raten abheben konnte. So bekam sie nie mehr als hundertfünfzig Mark auf einmal in die Hände. Dadurch wollte sie Wendenburg zur Ordnung in ihren Verhältnissen zwingen.

Die erste Zeit nach ihrer Gefangenschaft war sie auch sehr zufrieden, zumal Eva gegen siebenhundert Mark für sie bei der Wirtin deponiert hatte. Damit stattete sie sich neu aus an Wäsche und Kleidern, und es blieb noch immer etwas übrig. Je länger sie aber in Freiheit war, je anspruchsvoller wurde sie wieder. Sie schrieb Eva vorwurfsvolle Briefe. Ihre Rente nannte sie „einen Bettel, zum Verhungern zu viel, zum Sterben werden zu wenig." Wendenburg habe sich schäbig benommen, bei seinem Reichtum wäre das Doppelte auch nicht zuviel gewesen. Sie wisse nicht, wie sie auskommen solle, könne sich nicht das kleinste Vergnügen leisten. Und Eva sei Schuld daran. Wäre sie Wendenburgs Frau geworden, hätte er standesgemäß für sie sorgen müssen.

So ging es in allen Tonarten. Eva fürchtete diese Briefe, sie trafen sie wie ein körperlicher Schmerz.

Auch sonst bedrückte Evas Gemüt manche Sorge. Onkel Horst war seit dem Hochzeitstag Gabis auf Reisen. Ruhelos trieb es ihn in der Welt umher, und daß er nicht heimkehren mochte, zeigte Eva, daß er den Frieden seiner Seele noch nicht wiedergefunden hatte. Den Winter hatte er in Kairo verbracht, hatte Reisen in das Innere des Landes unternommen. Dann war er nach den Sunda-Inseln gegangen, und jetzt im Frühjahr hielt er sich in Italien auf. Nie blieb er lange an einem Ort. Eva erhielt nur kurze Postkartengrüße von ihm, herzlich gehalten und scheinbar wohlgemut. Aber die Sorge um ihn verließ sie nie ganz.

Aeußerlich schien sie ruhig, fast heiter. Sie schaltete unermüdlich in Haus und Kinderstube und schaffte der inniggeliebten Tante Maria die ruhigen Stunden, die sie für ihre Arbeit brauchte. Noch immer lieferten Fritz und Maria vereint die schönsten Entwürfe und Zeichnungen und die Stoffe aus der Firma Herbig erhielten einen Weltruf.

Die beiden seltenen Menschen taten alles, um Eva aufzuheitern, und das junge Mädchen fühlte innigen Trost in der Liebe, die sie hier umgab.

Dann kamen plötzlich schlimme Nachrichten aus Hattenfelde. Gabi hatte sich erkältet. An einem heißen Sommertage war sie mit Bernhard durch den Wald bis zu den Werken gegangen. Auf dem Rückweg wurde sie von einem furchtbaren Unwetter überrascht. Völlig durchnäßt war sie in atemlosem Lauf bis zu dem kleinen Pavillon gekommen, und hatte hier das Unwetter abwarten wollen. In Sturm und Wind zusammenschauernd, mit den feuchten Kleidern auf dem Leibe, hatte sie sich eine bösartige Erkältung zugezogen. Sie war an einer sehr heftigen Lungenentzündung erkrankt. Hohes Fieber hatte sich eingestellt, und bei ihrer zarten Konstitution waren die Sorgen nicht ohne Bedenken.

240.20

SLUB
Wir führen Wissen.